

Detlef Franke:

## Wer versammelt wie wen, und zu welchem Zweck?

Kommentar zu Martin Fitzenreiter, „Überlegungen zum Kontext der „Familienstelen“ und ähnlicher Objekte“, in: M. Fitzenreiter (Hg.), *Genealogie - Realität und Fiktion von Identität (IBAES V, 2005)*, 69-96

Martin Fitzenreiter macht eine Reihe richtiger und wichtiger Beobachtungen zu den (von ihm) sogenannten „Familienstelen“ des Mittleren Reiches. Die auf ihnen präsentierte Gruppe zeigt - gemessen an unserem Verständnis von Verwandtschaft - sehr oft auffällige Defizite und ist lückenhaft (p. 79f. der Druckfassung). Darüber hinaus werden Personen dargestellt/genannt, die sich nicht einfach in ein Feld „Verwandtschaft“ einpassen lassen. „Aus dem Gesamtfeld möglicher verwandtschaftlicher und weiterer sozialer Bindungen wird im konkreten Befund eine bestimmte Auswahl von Individuen abgebildet und in Beziehung zueinander gesetzt - die „tatsächliche Verwandtschaft““ (p. 80, vgl. p. 84). Es „wurde bisher kaum ergründet, worin die Motivation ihrer konkreten Auswahl liegt“ (p. 80). M.F. formuliert deshalb folgende Thesen (Unterstreichungen von mir):

1. Die Stelen „bilden ab, dass im Rahmen übergeordneter sakraler Anlässe eine Kulthandlung zugunsten bestimmter, idealiter verstorbener, Individuen durchgeführt wird, und wie sich zu dieser Kulthandlung eine detailliert bestimmte Gruppe von Individuen versammelt“ (p. 81).
2. Die Funktion der Stelen ist „die Affirmation der Identität der Teilnehmer am Kult“, das heisst, „dass in den funerär geprägten Quellen bei der Darstellung einer Kulthandlung quasi „nebenbei“ ... eine bestimmte Gruppe definiert wird: eine Kult- bzw. Festgemeinschaft“ (p. 83).
3. Die Stelen sind Dokumente einer Sakralisierung von Gruppenbeziehungen: die Gruppe definiert sich durch die gemeinsame Nutzung einer Kultstelle (p. 85f.). „Die Errichtung einer neuen Kultstelle impliziert, dass von den Protagonisten eine bestehende soziale Gruppierung verlassen bzw. aufgelöst wurde und man eine neue Gruppierung etabliert hat.“ „Jedes hier besprochene Denkmal dokumentiert die Neubegründung einer sozialen Gemeinschaft“ (p. 87). „Wer einem anderen den Kult einrichtet, integriert sich in dessen Gruppe“ (p. 91). Individuen, die im Rahmen dieser Gruppenbildung nicht thematisiert werden (d.h. fehlen), gehören wahrscheinlich einer anderen Gruppe an (p. 89).
4. „Wir versuchen auf den Stelen etwas zu sehen, was sie gar nicht darstellen (die Absicht ist, eine im Kult konstituierte Gruppe zu affirmieren), noch was sie überhaupt darstellen können. Denn: es gibt im pharaonischen Ägypten die „Familie“ nicht, die wir in die Quellen hineinlesen wollen“ (p. 84). „Der Ehebund (die sogenannte „Kernfamilie“) ist so nur eine Nebengruppierung innerhalb eines größeren Gruppenbildungssystem<s>“ (p. 91). Die Stelen lieferten ein „genaues Abbild sozialer Gruppenbildungen ... Die Leute sind tatsächlich alle „Verwandte““ (p. 92).

Diese Thesen möchten die Funktion der „Familienstelen“ (und ähnlicher Objekte) und die bestimmte Auswahl der auf ihnen dargestellten bzw. genannten Individuen erklären.

Die attraktive Erklärung fordert (meinen) Kommentar heraus.

M.F. behauptet, dass dargestellte Personen und Namenslisten auf vielen Stelen des Mittleren Reiches „genaues Abbild“ (p. 81, 92) und „Dokument“ (p. 85, 87) tatsächlich zu Kulthandlungen an einem sakralen Ort versammelter Gruppen seien. Das lässt sich

naturgemäß nicht nachweisen. Aber: ist es plausibel, dass die auf Stelen, Opfertafeln, Statuen und Felsinschriften genannten Personen sich auch tatsächlich einmal zur Durchführung von Kulthandlungen (z.B. in Abydos) versammelt haben?

M.F. hat natürlich Recht, dass der auf vielen Stelen (etc.) genannte Kreis von Personen gemessen an einer idealtypischen Rekonstruktion von biologischen Verwandtschaftsverhältnissen oft defizitär und oft uneindeutig ist. Man muss sich aber doch fragen, wie die Zusammenstellung des Personenkreises jeweils zustande gekommen ist. Hat jemand einfach eine Liste gemacht, auf der die gerade bei den Kulthandlungen anwesende Gruppe aufgezählt war („Anwesenheitsliste“)? Oder ist die Zusammenstellung nicht eher (mehr oder weniger) bewusste Auswahl aus einer Vielzahl von Möglichkeiten? Hier kommt die Person des Stifters/Auftraggebers der Stele (etc.) ins Spiel (und natürlich der ausführende Handwerker und weitere äussere Einflüsse, z.B. der zur Verfügung stehende Platz).

- Von wem stammt überhaupt die Bezeichnung „Familienstelen“, und wer benutzt(e) sie? Das Label ist griffig, aber in die Irre führend. Sich an dieser Bezeichnung abzarbeiten (p. 84), halte ich für müßig. Die Stelen (etc.) stellen natürlich nicht „die“ Familie oder „die“ (mögliche/tatsächliche) Verwandtschaft eines Mannes dar, sondern viel mehr oder weniger, oder ganz etwas anderes. Anders gesagt: es gibt natürlich „Familienstelen“, die wirklich nur „Familie“ (nach unserem Verständnis) nennen, aber diese sind nur eine Teilmenge aus der Vielzahl von Stelen (und Felsinschriften, Opfertafeln, Statuen, etc.), die eine Reihe von Personen darstellen bzw. aufzählen. So gibt es andere Stelen, auf denen nur männliche „Kollegen“ genannt sind (Vorgesetzte, Untergebene), z.B. die Stelen London BM EA 215 oder Cairo CG 20334.

Hier sind wichtige Unterscheidungen einzuführen: Die auf den Stelen (etc.) versammelten Personen stellen eine Gruppe dar, die dem Kopf des Stifters/Auftraggebers entsprungen ist. Es ist eine fiktive, **virtuelle Gruppe**, mit dem Stifter/Auftraggeber (implizit oder explizit) als Fokus. M.F. nennt diese Gruppe unzutreffend die „tatsächliche Verwandtschaft“ (p. 80), und verwischt damit - in seinem berechtigten Feldzug gegen eurozentristische Vorstellungen von Verwandtschaft und Familie - die wichtigen **Unterschiede zwischen Verwandtschaftsgruppe(n) und anderen sozialen Beziehungen**. Nicht zufällig sind aber doch bestimmte Personen mit (elementaren) Verwandtschaftsbezeichnungen identifiziert, andere tragen nur Titel oder Berufsbezeichnungen. **Da sind verschiedene Regeln der Zuordnung und Klassifizierung am Werk.** Diener und Vorgesetzte wird man - damals wie heute - nicht zu den Verwandten zählen. Nicht alle Personen, mit denen die Bezugsperson objektiv genealogisch (consanguin/lineal und affinal/collateral) verbunden ist, müssen von ihr auch als zu ihrer und einer einzigen Verwandtschaftsgruppe zugehörig empfunden werden. Nicht jede biologische Verwandtschaftsbeziehung muss in gleicher Weise zur Gruppenbildung beitragen und aktiviert werden. Will sagen: Verwandtschaftsgruppen (hAw, mhwt, etc.) sind ein soziales Konstrukt; biologisch-genealogische Verbindungen aber bestehen objektiv und werden von uns heute als Genealogien und Stammbäume (re)konstruiert. Verwandtschaft (kinship) mit den ihr eigenen spezifischen Regeln der Verwandtschaftsbezeichnungen ist Identität stiftend, in-Beziehung-setzend und *potentiell* auch gruppenbildend - und (nur) dann ein soziales Phänomen. „Blutsverwandtschaft“ ist objektiv und vorgegeben („what is given“), während z.B. in Hausgemeinschaften soziale Gruppenbeziehungen gestiftet werden („what is made“, Janet Carsten, *After Kinship* (Cambridge, University Press 2004), pp. 35, 188f.). **Aber: nicht jede soziale Gruppe ist eine Verwandtschaftsgruppe.**

- Auf den Stelen versammelt der Auftraggeber tatsächlich eine Gruppe; dass diese aber deckungsgleich ist mit einer in der Wirklichkeit als Versammlung existierenden Gruppe, die sich zu Kulthandlungen traf, ist eine nicht zu beweisende Hypothese. Es kann z.B. auch eine *extended family* oder Hausgemeinschaft (*pr*) beschrieben sein, die ja Verwandte und andere Personen (Arbeiter, Diener, siehe Hekanacht-Briefe) umfassen kann. **Die „virtuelle Gruppe“, die eine Quelle verewigt (M.F.: „affirmiert“), überschneidet sich mit tatsächlich existierenden sozialen Gruppen (Verwandtschaft und andere Netzwerke) und mit sich vielleicht auch realiter versammelnden Gruppen, ist aber nicht zwingend mit ihnen deckungsgleich.**
- Man sollte unterscheiden zwischen **Festgemeinschaften, Kultgemeinschaften und Ritualbeziehungen**. Auf Stelen und Felsinschriften (z.B. auf Sehel) werden oft - etwa seit der Zeit Sesostris III. - (**virtuelle**) **Festgemeinschaften** versammelt, die Verwandte (des Stifters) und andere Personen, Lebende und Tote umfassen können. Es sind (manchmal) reale und (oft) virtuelle Festteilnehmer, aber nur zum Teil auch Kultausübende. Dabei ist der Stifter oft Kultausübender und -empfänger, die anderen verewigten Individuen sind nur und ausschliesslich Kultempfänger. Der „Gruppenbildung“ („relatedness“) liegt hier eine spezifische „emotional power“ zu Grunde.
- Auf den Stelen (und einigen Felsinschriften, Statuen) inschriftlich formuliert ist als Zweck der Namensnennungen nicht die Durchführung von Kulthandlungen durch die Dargestellten/Genannten, sondern das „Beleben der Namen“ (sanx rn.w) durch den Stifter oder Andere, und manchmal auch die Festteilnahme. „Kultausübung“ wird nur vom Stifter oder z.B. von den im „Anruf an die Lebenden“ genannten Personenkreisen erwartet. Der „Anruf an die Lebenden“ zeigt, dass alle auf der Stele genannten Personen **Nutzniesser** (n kA n ...) des Htp-dj-nswt sein wollen: das Aussprechen des Namens genügt dazu; persönliche Anwesenheit der Nutzniesser ist nicht nötig. Das ist besonders auffällig bei Namenslisten in Felsinschriften, z.B. den (sicher weitgehend) „virtuellen“ Festteilnehmerlisten auf Sehel. Es gibt keinen Grund, an dem in den Inschriften angegebenen Zweck ihrer Abfassung zu zweifeln: **die Gruppe will nicht Kult ausüben, sondern soll Verewigung geniessen** (p. 84: „postmortale Perpetuation“; „Fortdauer im sozialen Gedächtnis“).
- Es gibt eine Reihe von Stelen (meist aus der Zeit Amenemhets III.) mit Formeln, die ausdrücklich „Alle“ einschliessen und damit die Hypothese vom „Abbild“ sich versammelnder Gruppen *ad absurdum* führen: „Wen ich kenne und wen ich nicht kenne, wen ich erinnere und wen ich vergessen habe, meine Dienerinnen und Diener, jedermann meiner Verwandtschaft (hAw), meines Vater- und meines Mutterhauses, meine Freunde und alle (meine?) Leute“ (Stele Durham N.1942). „(Ein Htp-dj-nswt für den *Ka* von) Allen Verwandten, allen Geschwistern, allen Freunden, allen Dienern des Hauses, die dahin gehen, wohin man geht (d.h.: in das Jenseits), und zwar täglich“ (Stele Paris Louvre C 173).  
Hierher gehören auch die Wünsche für die „smjtt-Gedenkanlage des Vater- und Mutterhauses“; eine Reihe von Beispielen habe ich in meinen *Altägyptischen Verwandtschaftsbezeichnungen*, p. 257ff. behandelt.
- Was ist mit den „Ensembles“ von Stele(n) und Opfertafeln, auf denen jeweils verschiedene Gruppen versammelt sind? Sind das immer neue Gruppen, oder muss man sie zusammenzählen? Beispiele finden sich *passim* in meinen Dossiers. Stelen

BM EA 1246 und Zagreb 4 und Opfertafel Cairo CG 23031 aus Abydos (Franke Dossier nos. 175, 613; 13. Dynastie) „affirmieren“ z.B. zwar drei unterschiedliche Gruppen, aber das sind kaum drei unterschiedliche Gruppen, die sich real zur Kultausübung versammelt haben. Vielmehr wird es doch so gewesen sein, dass der Sohn, der „Steinarbeiter“ Seneb, als Stifter der Denkmäler sich als Htp-dj-nswt-Kultausübender zugunsten verschiedener (z.T. mit ihm verwandter) Personengruppierungen zeigt, die ihm wichtig erschienen. Nicht jedes neue Denkmal dokumentiert eine *reale* neue Gruppenbildung (so These 3 oben), sondern allenfalls eine *virtuelle*. Dies mag anders sein bei der Objektgattung „Grab“: um jedes neu angelegte Grab kann sich tatsächlich eine neue distinktive Gruppe Kultausübender versammeln, und in der kleinen Gruppe der dekorierten Gräber wird diese z.T. dann auch dargestellt.

Ich meine (entgegen These 1 oben), dass die sich tatsächlich zu Kulthandlungen (in Abydos, in einer Kapelle, auf Sehel, an einem Grab) versammelnde Gruppe in der Regel nicht identisch gewesen ist mit der Gruppe der auf einer Stele (etc.) dargestellten/genannten Personen (den Nutzniessern). Das heisst aber: die Motivation, eine Gruppe auf einer Stele zu verewigen, ist nicht die Verewigung der wirklich Kulthandlungen durchführenden Gruppe. Richtig ist, dass sich real Kultausübende und als Kultempfänger nur „virtuell“ als Darstellung/Liste anwesende Personen (z.B. die Toten, andere Abwesende) versammeln können (z.B. vor und auf einer Stele) in einer durch eine Ritualbeziehung verbundenen Gruppe. Auf einer Stele kann ein Ausschnitt aus einer solchen Ritualbeziehung zwischen Ausübendem (z.B. Sohn) und Nutzniesser(n) (z.B. Eltern) verewigt sein; diese Beziehung ist oft auch eine Verwandtschaftsbeziehung.

Um die Auswahl der auf einer Stele belegten Gruppe zu erklären, möchte ich eher an Gründe denken, die M.F. „anekdotenhafte Individualrekonstruktion“ (p. 80, 83) nennt. Die Defizite der „Gruppenbildung bzw. -darstellung“ lassen sich nicht erklären bzw. müssen sich auch gar nicht erklären lassen. Sie existieren ja auch nur für uns „Fremde“ heute; für den Stifter wohl kaum bzw. ihm waren die Beziehungen evident und präsent. Es kann und wird eine Vielzahl möglicher Erklärungen für die getroffene Auswahl geben. „Exclusions are moves that make kinship manageable in situations where there are potentially endless relations to whom one might be connected“ (J. Carsten, *After Kinship*, p. 180).

Die These von M.F. vom „Abbild“ realer Versammlungen hilft auch nicht, die „Lücken“ (oder Erweiterungen) in den genannten Gruppen zu erklären. Die angebotene Erklärung (These 3; p. 89), die „Fehlenden“ gehörten zu anderen Gruppen, ist unbefriedigend - jeder der Dargestellten/Genannten gehört ja auch zu anderen Gruppierungen und Netzwerken.

- Auf der Stele Cairo CG 20161 aus der 13. Dynastie sind insgesamt 105 Personen genannt - ein extremes Beispiel. Ist es plausibel, dass sich diese Gruppe in Abydos zu Kulthandlungen versammelt hat? Oder ist es nicht eher plausibel, dass hier ein (oder mehrere) Stifter sich bemüht hat, möglichst viele Personen aus seinem Umfeld zur Verewigung auf der Stele zu versammeln („das ganze Dorf“)?
- Auf der Stele London BM EA 215 aus der 13. Dynastie haben sich eine Reihe Untergebene um ihren Chef und Patron, den Schatzmeister Sonbomei versammelt. Das ist tatsächlich ein „Abbild“ einer **Kultgemeinschaft** von fünf Personen, die ein Ritual aufführen. Es ist eine Gruppe, aber es ist eben keine Verwandtschaftsgruppe. Und ob die dargestellten Männer sich je so als exklusive Gruppe (zur Durchführung des dargestellten Rituals und allein) tatsächlich versammelt haben, ist zweifelhaft. Man muss ja hier die anderen (mindestens) sieben Stelen, die für den Patron Sonbomei gestiftet wurden und die ähnliche Gruppen zeigen, hinzuziehen. Auf allen diesen Stelen erscheint aber Sonbomeis „Familie“ oder (biologische)

„Verwandtschaft“ eben gerade nicht! Aber: alle Personen zusammengenommen bilden seine „Gemeinde“. Das könnte man in der Tat als die Verewigung einer Kultgemeinschaft mit (dem „heiligen“) Sonbomei als („emotional“) Fokus bezeichnen. Wer Auftraggeber dieser Stelen ist, bleibt übrigens unklar. Welche Rolle spielte Sonbomei dabei? War er Auftraggeber, oder nur Financier, oder schon tot und gar nicht (mehr) aktiv beteiligt? Andere Beispiele für Kultgemeinschaften sind die „Bruderschaften“ von *Wab*-Priestern (J. Leclant - C. Berger, in: P. Der Manuelian, *Studies in Honor of William Kelly Simpson II* [Boston 1996], 498ff.), oder etwa die Leute, die sich in der Pyramidenanlage des Snofru in Dahschur in der Zeit Amenemhets II. und Amenemhets III. versammelten.

Auf vielen Stelen (und in einigen Felsinschriften, auf Opfertafeln, Statuen, und natürlich auch in dekorierten Gräbern) findet sich **eine subjektive Auswahl real existierender sozialer Beziehungen verewigt: ein vom Auftraggeber gewählter (oft sicher bewußt gewichtender) Ausschnitt aus seinem Leben.** Das ist Teil der Selbstrepräsentation, ähnlich, wie autobiographische Phrasen und Epitheta eine bewusst „gestylte“ Persönlichkeit darstellen wollen. Es wäre ein Fehler, hier ein genaues Abbild sozialer Wirklichkeit zu erwarten. Es gibt (nahezu) unbegrenzte Möglichkeiten, solche „Lebensausschnitte“ zu verewigen; keine zwei Stelen sind identisch! Mal wird die Ehefrau genannt, mal nicht, mal der Vater, mal nur Kollegen, Vorgesetzte und gar nicht die Familie. Waren Leute, die eine Stele stiften, auf der sie allein, z.B. eine Hymne singend, dargestellt sind, etwa „Waisen“? Über die reale Bedeutung der sozialen Beziehungen für den Auswählenden sagt die verewigte Auswahl von Individuen nur indirekt etwas aus. Insgesamt gesehen ist im Mittleren Reich eigentlich nur die matrilaterale Filiationsangabe regelhaft. Nur in ihrer Summe, in vergleichender Analyse und Gewichtung, geben diese verewigten Gruppenbeziehungen Auskunft über die Existenz verzweigter sozialer Beziehungsnetze. Die Teilnehmerliste eines heutigen Betriebsausflugs wird in der Regel auch nicht die Ehefrauen und Eltern verzeichnen, ist aber Abbild einer Versammlung und Ausschnitt/Momentaufnahme einer Menge sozialer Gruppenbeziehungen; es wäre allerdings ein schwerer Irrtum, die Teilnehmer für „tatsächlich“ verwandt zu halten.

Den Verfassern der Namenslisten geht es nicht nur um die Darstellung von Verwandtschaft, sondern einer (verwandtschaftlich verbundenen und/oder z.B. hierarchisierten) Gemeinschaft. Trotzdem wird man feststellen, dass das, was wir im abendländisch-christlich geprägten Mitteleuropa als „Klein- oder Kernfamilie“ (mit dem biologischen Zweck der Fortpflanzung) bezeichnen, auch im Alten Ägypten überwiegt und am häufigsten zur Darstellung bzw. Nennung kommt: die Eltern-Kind-Beziehung und die „family of orientation“ und „family of procreation“ (auch wenn es Ausnahmen gibt, und z.B. solche mnemotechnischen Fleissarbeiten wie die Stelen Cairo CG 20161, Louvre C173 oder Florenz 2564 [mit aufgezählten Angehörigen über vier Generationen!]), sichert doch normhaft der Sohn (die Kinder) die ewige Existenz der Toten durch Organisation des Totenkults - und sei es nur durch das Ausrufen der Namen.

M.F. hat sich eine „Hintertür“ offen gelassen, die seine These von den Stelen als der „Affirmation“ einer Versammlung relativiert: „Zeitpunkt und Ort stehen dabei in keinem strengen Verhältnis zum Prozess der erfolgten sozialen Realisierung der Gruppenbildung. ... Die Durchführung einer kollektiven Feier im Rahmen der Abydos-Mysterien ist nur als Bestätigung einer vorhandenen Gruppenbeziehung aufzufassen ... die davon unabhängig auf ganz anderer Basis gewachsen“ ist (p. 86). Wenn also die Gruppenbeziehung „unabhängig auf ganz anderer Basis gewachsen“ ist, warum bedarf es dann noch der (abydenischen, etc.) „Versammlungshypothese“?

Stele BM EA 101 wurde laut Inschrift von der Residenz nach Abydos als Weihegabe transportiert (R. Parkinson, *Voices From Ancient Egypt*, p. 141 [no. 54]). Wieviele Stelen mit Namenslisten mögen einen ähnlichen Transportweg hinter sich haben? Der dann zwar auf einer solchen Stele nicht genannte anonyme Priester, der in Abydos das Htp-dj-nswt ausführt und die Namen ausruft, wird durch diese Ritualbeziehung sicher auch Teil einer „virtuellen“ Gruppe - aber gehört doch nicht zur „tatsächlichen Verwandtschaft“.

Die „Basis“, auf der die verschiedenen Gruppenbeziehungen „gewachsen sind“, die auf den Denkmälern verewigt sind, zu untersuchen, ist ein Zweck der Beschäftigung mit diesen Denkmälern. Wenn diese Basis aber eine „ganz andere“ ist als die Durchführung einer kollektiven Feier an einem sakralen Ort, dann hilft die angebliche „Affirmation“ dieser Gruppenfeier auf den Stelen nicht, die Basis der Gruppenbeziehungen zu erklären - da sie ja eben eine „ganz andere“ ist.

Auch hier ein Beispiel: S. Quirke, *Titles and Bureaux of Egypt* (London 2004), p. 139f. behandelt die Felsinschrift Petrie, *Season*, no. 86, die eine Opferformel zugunsten von zwölf Personen enthält, mehrheitlich spezialisierte Schreiber und Schreiber-Assistenten. Dies wird die (vollständige?) Namensliste des Führungspersonals einer Unternehmung im Raum Elephantine in königlichem Auftrag sein. Man kann annehmen, dass die Erfüllung dieses königlichen Auftrags die „Basis“ der Gruppenbeziehungen ist, die die Gruppe an diesen Ort geführt hat. Gleichzeitig haben vier Beamte dieselbe Mutter. Waren diese vier Brüder auch tatsächlich gemeinsam unterwegs, oder hat nur einer von ihnen die Gelegenheit genutzt, die Namen seiner Brüder zu verewigen? Der Zweck der Inschrift ist offensichtlich nicht, eine komplette Personal- oder Verwandtschaftsliste zu verewigen, sondern die Gruppe soll an den im Sakralraum Elephantine-Sehel durchgeführten Festen teilnehmen, und man hoffte darauf, dass vorbeiziehende Kollegen die Inschrift lesen, die Namen nennen, und man so in Genuss des Htp-dj-nswt komme. Die Inschrift verewigt so gleichzeitig eine beruflich und eine verwandtschaftlich-genealogisch verbundene Gruppe, die aber nicht (nur) Kult ausüben, sondern - so kann man annehmen - einen königlichen Auftrag ausführen will.

„It is precisely the ways in which people in different cultures distinguish between what is given and what is made, what might be called biological and what might be called social, and the points at which they make such distinctions, that, without preconceptions, should be at the center of the comparative anthropological analysis of kinship” (J. Carsten, *After Kinship*, p. 189).